

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 1 (1960)
Heft: 5

Artikel: Der Kommunismus brachte der Sowjetfrau Schwerarbeit, wenig Lohn, wenig Hoffnung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kommunismus brachte der Sowjetfrau

Schwerarbeit, wenig Lohn, wenig Hoffnung

Die kommunistischen Staaten, allen voran die Sowjetunion, gewähren der Frau völlige Gleichstellung mit dem Mann. Die Verfassung gibt ihr die vollen politischen Rechte; das Gesetz gibt ihr Anrecht auf gleichen Lohn; in der Familie steht sie dem Manne gleich.

Praktisch werden Mann und Frau ermuntert, in das Erwerbsleben und die Parteipolitik — in den sozialistischen Aufbau — einzutreten. Der Staat springt für die ausfallenden Eltern ein, nimmt die Erziehung der Kinder weitgehend in die Hand und fördert Internate und Jugendorganisationen.

Dabei anerkennt er die Sonderstellung der Frau und der Mutter. Er gewährt vollbezahlten Schwangerschaftsurlaub, Hilfe für alleinstehende Mütter und kinderreiche Familien. Die Hilfe bezweckt nicht, die Familie zusammenzuhalten, sondern eher den Eltern Hilfe beim Bezahlen der — übrigens bescheidenen — Schulgelder zu gewähren, für die sie ihre Kinder vom Staat schulen lassen können.

Ebenfalls ist die Frau von Schwerarbeit, gefährlicher und gesundheitsschädlicher Arbeit und Nachtarbeit ausgenommen.

Die Sowjets schufen so in einem Sprung einen theoretischen Zustand, der im Westen bei organischer Entwicklung praktisch noch nicht erreicht ist. Die Neuerung explodierte — 1917 in Russland, nach dem Krieg in Osteuropa — in Staaten, wo die Mehrheit der Bevölkerung noch in einer halbfeudalen Gesellschaftsform lebte (einzige Ausnahme: Die Tschechoslowakei). Die Wirkung war eine Aufsplitterung der konservativen Familie und eine Verwirrung, von der sich diese Staaten — Sowjetunion inbegriffen — bis heute noch nicht erholt haben.

Die Frau wurde zur «Werkstätigen». Die günstigen Aspekte erwähnte Jekaterina Furceva, die höchste Frau der Sowjethierarchie, Mitglied des Präsidiums der Partei, im Januar, anlässlich ihres Aufenthalts in Indien.

In der Sowjetunion sind 233 000 Frauen Ingenieure, 110 000 Wissenschaftlerinnen und 300 000 Aerztinnen. An der Universität Moskau arbeiten über 1000 Frauen als Lehr- und Hilfslehrkräfte, 1 283 000 Frauen sind im Primar- und Sekundarlehramt tätig. Im Unterrichtswesen überhaupt sind 69 Prozent der Lehrkräfte Frauen, im Gesundheitsdienst 85 Prozent des Hilfs- und Pflegepersonals. Frauen sind gesamthaft 45 Prozent aller Werkstätigen der Sowjetunion. Die Frauen machen 55 Prozent der Bevölkerung mit Mittelschulbildung und 48 Prozent der Bevölkerung mit Hochschulbildung aus, nämlich 1 845 000 Frauen von insgesamt 3 800 000 Absolventen im ganzen Land. Laut Frau Furceva haben 29 000 000 sowjetische Frauen Mittel- oder Hochschule zumindest eine Zeitlang besucht. Sie zitierte auch die Sowjetgesetze, die Frauen von Schwerarbeit ausnehmen. Wie die Praxis aussieht, sagte sie nicht. Umso deutlicher sagt es die Sowjetpresse selbst.

Die «Literaturnaja Gazeta» stellte am 12. April 1958 fest, dass Frauen weiterhin

in Giessereien, Kohlenbergwerken, als Dockers in Häfen, beim Umlad in Bahnhöfen und im Bauwesen schwerste manuelle Arbeiten verrichten. Sowjetische Schriftsteller, sagte das Blatt, hörten nicht auf, Schwerarbeit von Frauen zu glossieren.

In den Satellitenstaaten ist das Bild ähnlich. Die «Trybuna Ludu» (Polen) stellte wiederholt fest: Frauen verrichten Schwerarbeit und werden schlechter bezahlt als Männer (26. November 1958, 15. Juli 1959). Laut «Rude Pravo» gilt dasselbe für die Tschechoslowakei (23. März 1959). Die un-

normale Lohn reicht weder in der Sowjetunion noch ganz besonders in den Satelliten für ein Familieneinkommen. In Ungarn arbeiten beinahe 60 Prozent der Frauen zwischen 20 und 40. In Polen arbeiten von 1000 verheirateten Frauen zwischen 20 und 24 ganze 530, zwischen 25 und 29 noch 410 und «nach der Arbeit müssen sie stundenlang Schlange stehen, um einzukaufen» («Trybuna Ludu», 20. Oktober 1958, 6. März 1959).

In Ungarn sind 28 Prozent aller Werkstätigen Frauen, in Polen 33 Prozent, in der Tschechoslowakei 42 Prozent. Sie arbeiten im Büro, im Schul- und Bankwesen, aber auch in der Industrie, wo sie zum Teil schwerste körperliche Arbeiten verrichten. In der Sowjetunion ist Schwerarbeit für Frauen noch viel verbreiteter. Dabei werden sie, trotz Verfassungsgarantie, durchweg schlechter als die Männer bezahlt.

Der Staat hinkt aber in diesem staatlich forcierten Aufbau mit seinen Pflichten in der Erziehung hintennach. Sowohl in der Sowjetunion wie besonders in den Satelliten gibt es nicht genug Internate und Heime, womit sich die Kinder tagsüber allein zu Hause oder auf der Strasse herumtreiben.

In der Sowjetunion ist die Bekämpfung der jugendlichen «Huligane» und «Stiljagi» ein Auftrag der neu gegründeten Volksmilitzen. In den Satelliten ist die Lage besonders schlimm: In Polen, wo die Presse am freiesten berichtet, kamen 1958 in 2000 Wohnungsbränden 116 Kinder in vorschulpflichtigem Alter um. 1958 ertranken beim Baden in freien Gewässern 922 Personen, davon die Hälfte unter 18 Jahren, und allein im Juli 1959 wiederum 259 Jugendliche. 1958 starben 398 Kinder bei Verkehrsunfällen und 2273 wurden verletzt, 63 Prozent davon Kleinkinder, die noch nicht zur Schule gingen.

Aus anderen Volksdemokratien sind dafür andere Zahlen erhältlich. In Ungarn gab es vor dem Krieg jährlich 8000 Scheidungen, jetzt jährlich 20 000. Die Zeitungen berichten über eine erschreckende Zunahme der Jugendkriminalität.

Auffallend ist, dass trotz diesem gewaltigen Einsatz die Frau im kommunistischen Staat wohl untergeordnete und mittlere, doch nur selten leitende Funktionen ausübt. Kaum mehr als 1 Prozent der Frauen der Sowjetunion bekleiden hohe Funktionen.

Dazu bezahlt die Frau ihre zwangsweise Eingliederung in den Arbeitsprozess mit der Aufgabe des Familienlebens und dem Opfer ihrer Kinder, die ihr zwar praktisch abgenommen, vom Staat aber nur unvollkommen erzogen werden. Dazu zeigt der kommunistische Staat ein Symptom, das gerade in Asien Staaten eigen ist, die den Sprung aus dem Patriarchat mit rückständiger Wirtschaft in die Moderne noch nicht überwunden haben: Die Frau erhält Rechte, die sie aus der Familie herausbrechen; praktisch aber erhält sie im Arbeitsprozess die unteren Arbeiten zugewiesen, die ihrer früheren, fast rechtlosen Lage im Hause entsprechen.

Dieser Vorgang ist ausgesprochen uneuropäisch. Er lässt Schlüsse zu auf die asiatisch-russische Natur des Mischgebildes, das sich Sowjetsystem nennt und das als fremdartige Verwirklichung der kommunistischen Theorie, gekuppelt mit dem alt-russischen Imperialismus, aus seinen Grenzen drängt.

Curriculum der Woche

IVAN I. POTECHIN

Zirka 55 Jahre alt. Direktor neues Institut für Afrikaforschung an der Akademie für Wissenschaften der Sowjetunion. Völkerkunde-Professor, 1930 Mitarbeiter, Redaktor, 1957 Schriftleiter Zeitschrift «Sowjetische Ethnographie». 1954 Verfasser Kapitel Süd- und Westafrika Lehrbuch «Völker Afrikas». Andere Arbeiten: «Entwicklung der nationalen Einheit der südafrikanischen Bantus», «Die Militärdemokratie der Matabele» (1951), «Die politische Lage Afrikas» (1956). 1957/58 mehrere Monate in Ghana, Radiovorträge, Vorlesungen. Dezember 1957 am 1. Afrikakongress, Accra, erstmals politisch aufgetreten mit Ruf zur Gewalt in scharfer Kritik am Vorsitzenden, Tom M'Boya (Kenya), der friedliche Mittel gegen Kolonialismus vorschlug. Zweckbestimmung des Oktober 1959 gegründeten Afrika-Instituts: Studium afrikanischer Geschichte und «Verfolgen zeitgenössischer Strömungen und Kampf der afrikanischen Völker für Freiheit und Aufbau eines neuen Lebens in unabhängigen Staaten.» (Siehe S. 4.)

garischen Hüttenwerke beschäftigen 11 000 Frauen, davon nur 10 in leitender Stellung. Von 40 000 Frauen in der ungarischen Bau- und Holzindustrie sind nur 700 Facharbeiterinnen, die andern meist ungelernte Kräfte.

Es gibt für diese Massenbeschäftigung von Frauen in den kommunistischen Staaten Gründe: In den Volksdemokratien wurde mit Gewalt eine radikale Umstellung auf eine koordinierte Industrieproduktion unmittelbar nach den Zerstörungen des Krieges vorgenommen. In der Sowjetunion sind es die ungeheuren Kriegsverluste, die eine ganze Altersgruppe aus dem Gleichgewicht brachten.

Die letzte Volkszählung von 1959 ergab in der Altersgruppe über 32 Jahre pro 1000 Einwohner 375 Männer auf 675 Frauen und im Total einen Ueberschuss von 20,5 Millionen Frauen, während die Gruppe unter 32 Jahren durchaus normal verteilt ist: 501 Männer und 499 Frauen pro 1000 Einwohner.

Neben diesen Gründen gibt es andere, die mit dem System zusammenhängen: Der